

Führer zu den Burgen und Wehrkirchen im Erzgebirgskreis

Volkmar Geupel



Verlag Beier & Beran, Langenweißbach

LANDESAMT
FÜR ARCHÄOLOGIE



Freistaat
SACHSEN

Inhalt

Zum Geleit	5
Einführung	7
1. Naturraum, Ur- und Frühgeschichte und mittelalterliches Verkehrsgerüst	7
2. Die Hochkolonisation – der große Landesausbau	14
2.1. Historische Grundlagen	14
2.2. Die siedelführenden Herrschaftsträger	24
3. Die Burgen	32
3.1. Topographie, Baugestalt und Datierung der Burgen	33
3.2. Die wichtigsten Bauwerke und -teile der Burgen	44
3.3. Die Burgen als Sitze kleiner Herrschaftsträger	57
3.4. Burgen mit Sonderfunktionen	60
4. Der Umbau von Burgen zu Schlössern	62
5. Befestigungen in Trägerschaft der Dorfgemeinde	65
Die Burgen und Wehrkirchen im Erzgebirgskreis	67
1. Alberoda, Stadt Aue	68
2. Bärenstein	71
3. Breitenbrunn	74
4. Crottendorf	77
5. Dörnthal, Gde. Pfaffroda	79
6. Ehrenfriedersdorf	81
7. Eibenstock	85
8. Forchheim, Gde. Pockau	90
9. Gehringswalde, Stadt Wolkenstein	93
10. Gelenau	96
11. Großrückerswalde	98
12. Hermannsdorf, Stadt Elterlein	101
13. Lauterbach, Stadt Marienberg	104

14.	Marienberg	106
15.	Niederlauterstein, Stadt Marienberg	112
16.	Niederschlema, Gde. Schlema	119
17.	Oberdorf, Stadt Stollberg	121
18.	Oelsnitz	123
19.	Olbernhau	128
20.	Pfaffroda	134
21.	Rauenstein, Stadt Lengefeld	137
22.	Scharfenstein	144
23.	Schlettau	151
24.	Schwarzenberg	158
25.	Stollberg	168
26.	Tannenberg	174
27.	Wildbach, Gde. Schlema	177
28.	Volkenstein	183
29.	Zöblitz, Stadt Marienberg	192
30.	Zschopau	202
Quellenverzeichnis		217
Literaturverzeichnis		219
Glossar		234
Dank		238
Abbildungsnachweis		239
Übersichtskarte		240

Zum Geleit

Wie viele andere Mittelgebirgslandschaften in Deutschland ist auch das sächsische Erzgebirge bekannt für seine zahlreichen Burgen. Sie entstanden größtenteils im Hochmittelalter und sind sowohl bedeutende historische als auch archäologische Denkmäler, die es verdienen, als Schwerpunkte der Forschung, aber gleichermaßen als sensible Objekte des Denkmalschutzes wahrgenommen zu werden.

Volkmar Geupel hat während seiner jahrzehntelangen Arbeit als zuständiger Archäologe für den Regierungsbezirk Chemnitz und somit für die Region Erzgebirge den Burgen in seinem Arbeitsbereich die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zukommen lassen und die Ergebnisse seiner Forschungen in zahlreichen Beiträgen publiziert. Dabei konnten viele Anlagen durch gezielte archäologische Untersuchungen neu bewertet und ihre charakteristischen Erscheinungsmerkmale festgehalten werden. Nicht zuletzt hat der Autor auch einige bereits in Vergessenheit geratene Herrschaftssitze durch moderne Prospektionsmethoden und akribische Arbeit in den Archiven neu entdeckt.

Das vorliegende Buch zu den Burgen im heutigen Erzgebirgskreis gibt uns einen kompakten Einblick in den derzeitigen Stand der Forschung. Mein herzlicher Dank geht an den Autor, der die Anlagen in all den Jahren seines Wirkens immer wieder vor Ort untersucht, dokumentiert und mit Hilfe von ehrenamtlichen Denkmalpflegern sowie Mitwirkenden aus unserem Haus vermessen hat. Damit dieses Wissen nicht nur die Schreibstuben belebt, haben wir das Buch als Ausflugsführer gestaltet, sodass Sie die geschichtsträchtigen Burganlagen bei Ihren Ausflügen ins Erzgebirge selbst entdecken und erleben können.

Da die Originalauflage dieses Buches bereits seit einigen Jahren vergriffen ist, freut es mich besonders, dass eine zweite, überarbeitete Ausgabe beim Verlag Beier & Beran erscheint und für interessierte Leserinnen und Leser wieder zur Verfügung steht.

Dresden, im August 2021

Regina Smolnik

Einführung

1. Naturraum, Ur- und Frühgeschichte und mittelalterliches Verkehrsgerüst

Das Erzgebirge¹ entstand als Bruchscholle im Tertiär. Es bildet eine von West-südwest nach Ostnordost streichende Pultscholle mit markantem Steilabfall im Süden und über 30 bis 45 km sich erstreckender Abdachung im Norden. Der Gebirgskamm, dessen Linie in der Regel jenseits der Landesgrenze nahe dem Steilabfall nach Böhmen verläuft, erreicht im westlichen und mittleren Teil des Erzgebirges Höhen zwischen 800 und 1000 m, wobei der Charakter eines Gebirges weniger durch Einzelerhebungen als durch tiefe Zertalung vermittelt wird. Der Gesteinskörper – vorwiegend kristalline Schiefer (Gneise, Glimmerschiefer, Phyllite) und ganz im Westen, um Eibenstock und Kirchberg, Granit – entstammt Teilen einer durch Abtragung gekappten Großfalte der varistischen Gebirgsbildung. Die Böden haben sich überwiegend auf den Gesteinsverwitterungsdecken gebildet². Der Name „Erzgebirge“ rührt vom mittelalterlichen Bergbau auf silberhaltige Blei- und Kupfererze her, der vom letzten Drittel des 12. Jhs. an zunehmend die Wirtschaft bestimmte³. Bis zum Beginn der bäuerlichen Rodungen in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. war das Erzgebirge mit Primärwald bestockt, welcher in der im 11. Jh. niedergeschriebenen Chronik Thietmars von Merseburg als *Miriquidui* (= „Dunkel-“ oder „Schwarzwald“) bezeichnet wird⁴.

Zeugnisse für den Aufenthalt des Menschen im Erzgebirge während der Eiszeiten fehlen. Die am weitesten auf das Gebirge vorgeschobenen Fundorte von Feuersteinwerkzeugen aus der letzten (= Weichsel-)Eiszeit sind Zwickau mit einem ca. 50 000 Jahre alten Faustkeilblatt aus der mittleren Altsteinzeit⁵ und Hartenstein mit einem Fundensemble der Rückenspitzen-Gruppen

¹ Zu den geographischen Grenzen des Erzgebirges s. Bernhardt u. a. 1986, 60–71 u. Kartenbeilage.

² Bernhardt u. a. 1986, 60; Pietzsch 1951, 25–47.

³ In das letzte Drittel des 12. Jhs. fällt der Beginn des Silberbergbaues in Freiberg und Dipoldiswalde im unteren Osterzgebirge: Zusammenfassend Schwabenicky 2009, ferner die einschlägigen Beiträge in: Smolnik 2011.

⁴ Trillmich 2002, VI, 10.

⁵ Grahmann 1939.

(Azilien) aus der späten Altsteinzeit⁶, deren Träger sich im 12. Jahrtausend v. Chr. bis in das Erzgebirgsvorland ausbreiteten.

Das bislang älteste archäologische Fundstück aus dem Erzgebirge ist eine Spitzhaue aus Felsgestein, die in Aue aus 4 m Tiefe geborgen wurde⁷ und mit ihrem Fundort belegt, dass das obere Muldetal in das Schweißgebiet von Wildbeutern (Jäger und Sammler) der Mittelsteinzeit (9600–5500 v. Chr.) einbezogen war. Die über das gesamte Gebirge in lockerer Streuung verteilten Einzel-funde jungsteinzeitlicher (5500–2200 v. Chr.) und bronzezeitlicher (2200–750 v. Chr.) Steingeräte sind allein noch kein sicherer Nachweis für Besiedlung; Höhenlage, Bodenbeschaffenheit und Klimaverhältnisse wirkten sich im Komplex siedlungsungünstig aus. Dort, wo eine sekundäre Verschleppung der Steinbeile auf Grund abergläubischer Vorstellungen⁸ jedoch ausgeschlossen werden kann – wenn sie außerhalb der Orte in freier Feldflur, im Wald oder tief in der Erde angetroffen werden –, sind sie als Zeugnisse einer Begehung und sporadischen Nutzung des Gebirges durch den Menschen zu werten. Der Aufenthalt vorgeschichtlicher Erzprospektoren ist durch die Entdeckung einer spätbronzezeitlichen Gewinnungsstelle für Zinnstein in 850–900 m Höhe am Südhang des Auersberges im Westerzgebirge nachgewiesen⁹. Im Gebiet um Berggießhübel und Bad Gottleuba im Osterzgebirge, im Bereiche der das Elbtal mit dem nordwestböhmischem Becken verbindenden vorgeschichtlichen Verkehrslinie des Kulmer Steiges (s. unten), lässt die Häufung neolithischer, jungbronze- und ältereisenzeitlicher Steingeräte in Nähe von übertägig zugänglichen Kupfer- und Zinnerzvorkommen einen gleichen Zusammenhang vermuten¹⁰.

Zu einer verstärkten Durchdringung des Erzgebirgswaldes ist es in frühmittelalterlicher (= slawischer) Zeit (ab 7./8. Jh.) gekommen, wie die zahlreichen slawischen Flur- und Gewässernamen (und, von diesen später abgeleitet, auch Ortsnamen) beweisen, wobei saisonal betriebene Waldgewerbe, wie Köhlerei und Pechbrennerei, aber auch die Nutzung des Waldes als Holzlieferant, für die Sommerweide des Viehs und die Zeidlerei (Bienenzucht), sicherlich eine Rolle spielten. Spuren im Boden hinterließen nur Grubenköhlerei und Pechbrennerei,

⁶ Geupel 1985, 23 Taf. 51 A.

⁷ Coblenz 1954, 440 Abb. 1; Sieber 1970, 65 f.

⁸ Geupel 1987.

⁹ Bartelheim/Niederschlag 1996; dies. 1998.

¹⁰ Simon 1993, 100–103; Simon/Hauswald 1995, 74–76.



Blick zum Pöhlberg mit den Baumreihen der Waldhufenflur von Geyersdorf.

deren Hinterlassenschaften aber nur rein zufällig entdeckt werden können und bislang im eigentlichen Erzgebirge völlig fehlen. Die außerhalb der Altsiedelgebiete angetroffenen, dem Erzgebirge nächsten Funde slawischer Provenienz stammen aus Grünlichtenberg (8./9. Jh.)¹¹, Sachsenburg (8.–10. Jh.)¹², Chemnitz (11. Jh.)¹³, Zwickau (9./10. Jh.)¹⁴ und Schweinsburg (8./9. Jh.)¹⁵. Im Zusammenhang mit der Waldnutzung müssen ferner die in Altendorf und Altchemnitz (heute Ortsteile der Stadt Chemnitz) bezeugten Wolfsjäger erwähnt werden, die den Untersuchungen von Walter Schlesinger und Herbert Dietze¹⁶ zufolge von der Reichsburg Rochlitz und dem zugehörigen Königshof aus dort eingesetzt waren; da Rochlitz 1143 wettinisch wurde, muss die Anwesenheit

¹¹ Herrmann/Donat 1985, Nr. 122/1.

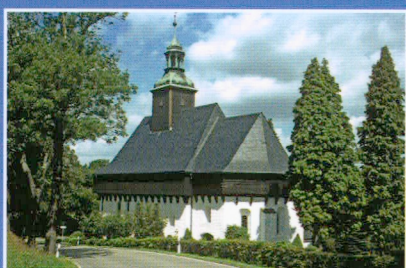
¹² Ebd., Nr. 122/2.

¹³ Geupel 2002, Abb. 4 u. Anm. 64.

¹⁴ Stoye 1987, Abb. 20b. – Das Steigbügelfragment aus Bronze von Zwickau-Eckersbach (9./10. Jh.; Herrmann/Donat 1985, Nr. 133/1) ist ethnisch nicht bestimmbar.

¹⁵ Herrmann/Donat 1985, Nr. 130/2 (8./9. Jh.); Stoye 1987, Abb. 20a.

¹⁶ Schlesinger 1952, 20–22; Dietze 1957; 1958.



Im Erzgebirge künden neben den Dörfern mit ihrer typischen Waldhufenflur die ehemaligen Herrensitze – ob von Schlössern überbaut, als Ruinen oder manchmal bis zur Unkenntlichkeit verschliffene Erdsstrukturen überkommen – von dem „großen Landesausbau“, der etwa in der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts den unbewohnten „Dunkelwald“ in eine Kulturlandschaft verwandelte. Sie sind als Zeugnisse unserer Geschichte gesetzlich geschützte Denkmäler, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt.



Verlag Beier & Beran, Langenweißbach

LANDESAMT
FÜR ARCHÄOLOGIE



Freistaat
SACHSEN

ISBN 978-3-95741-162-4

